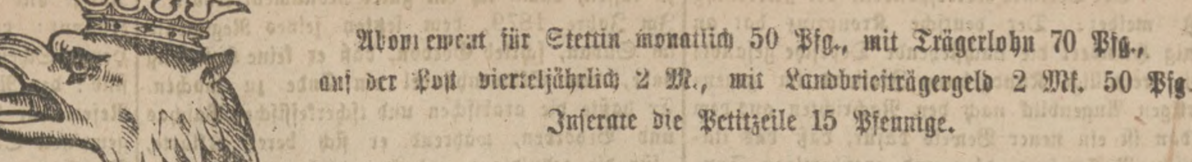
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 14. Februar 1885. Nr. 76.

Deutscher Reichstag.

48. Plenar-Sitzung vom 13. Februar.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Am Tische des Bundesrathes: v. Schelling und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Wahl eines Schriftführers an Stelle des Abg. Holzmann.

Dem Vorschlage des Abg. Grafen Ballestrem (Zentr.) gemäß wird der Abg. Dr. Meier-Jena (natlib.) gewählt.

Es folgt die erste Berathung des Antrages Lenzmann (Demokrat) auf Annahme eines Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung für verurtheilte und im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochene Personen.

Der Antragsteller weist zur Begründung seines Antrages darauf hin, daß seit länger als hundert Jahren diese Frage die Wissenschaft beschäftige. Schon Friedrich der Große erörterte sie, ebenso die französische Akademie zu Chalons. Die Stellung unserer Juristen zu dieser Frage ist nicht entscheidend, denn die von ihnen aufgeworfene Frage, ob der Staat rechtlich zu dieser Entschädigung verpflichtet sei, ist ganz gleichgültig. Auch beim Viehseuchengesetz hat der Staat solche Verpflichtungen ohne Rechtsgrund übernommen. Die Anschauung findet auch in konservativen Kreisen immer mehr Anklang, die Befürchtung, daß durch solche Entschädigung auch möglicher Weise Schuldige Vortheile erlangen könnten, hält Redner für nicht begründet, ebenso wenig befürchtet derselbe, daß sich die Richter durch die eventuell zu gewährende Entschädigung in der Urtheilssprechung beeinflussen lassen würden. Um schneller zu einem positiven Erfolge zu gelangen, habe Redner in seinem Antrage nur das aufgenommen, was die früher vom Hause eingesetzte Kommission angenommen habe. Das bloße Verweisen solcher Fälle von Verurtheilungen Unschuldiger auf den Gnadenweg sei mißlich, denn die dabei in Betracht kommenden Faktoren sichern nicht immer eine gerechte Behandlung der Sache.

Staatssekretär v. Schelling: Die verbündeten Regierungen hegen ebenso wie der Reichstag den Wunsch, die Verurtheilungen Unschuldiger zu vermeiden. Es ist aber zu fürchten, daß der Antrag Bedenken bei den verbündeten Regierungen hervorrufen wird. Das Wiederaufnahme-Verfahren muß in bestimmten Fällen eingeleitet werden, aber wenn vielleicht nach Jahrzehnten eine neue Verhandlung vor dem erkennenden Richter stattfindet, so gestaltet sich die Verhandlung ungenau bis zur Lückenhaftigkeit. Wenn dann eine Freisprechung erfolgt, so ist damit keineswegs die wirkliche Unschuld des Freigesprochenen bewiesen. In allen Fällen die Entschädigung einzuführen, sei bedenklich. Im Fall einer Vorberathung der Vorlage in einer Kommission würde die Regierung das erforderliche statistische Material bereitwilligst zur Verfügung stellen.

Abg. Lerche (freis.): Angesichts der verschiedenen Mängel, theils redaktioneller, theils sachlicher Natur, lasse sich der Antrag im Plenum nicht eingehend erörtern; es sei nur an die Frage der Alimentirung der Familie eines unschuldig Verurtheilten zu erinnern. Aus allen diesen Gesichtspunkten sei Kommissionsberathung zu empfehlen.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) begrüßt den Antrag mit Freuden, kann sich aber doch nicht ganz mit demselben einverstanden erklären. Verurtheilungen Unschuldiger werden immer vorkommen, so lange menschliche Erwägungen dem Irrthum unterworfen sind. Ohne Kommissions-Berathung werden wir in die zweite Lesung dieses Antrages nicht eintreten können.

Abg. Rintelen (Zentr.) weist ebenfalls darauf hin, daß in der Wiederaufnahme-Instanz öfter ein non liquet ausgesprochen wird, wo vorher auf schuldig erkannt ist; für solches non liquet die Entschädigung des früher Verurtheilten zu verlangen, sei unbillig. Nur wenn direkt nachgewiesen wird, daß der Verurtheilte unschuldig war, ist diese Entschädigung gerechtfertigt. Redner ist ebenfalls für Kommissionsberathung.

Abg. Kayser (Soz.) bedauert, daß trotz der Anwesenheit so vieler Juristen im Hause eine so berechtigte Forderung des Hauses noch immer nicht erledigt sei. Wie das Volk darüber und die ganze blutige Rechtspflege denkt, darüber könne man bei den Leuten Wunder hören. (Sehr richtig! links.) Das ganze Strafverfahren gestaltet sich von vornherein zu einem für den Angeklagten nach allen Richtungen hin ungünstigen, und der Untersuchungsrichter ist besonders renommirt, der die meisten Geständnisse zu erzielen versteht. (Widerspruch.) Die Richtergestalten, wie Waldeck, Kirchmann u. A. sind verschwunden, heute haben wir keine mehr, die jenen an die Seite gestellt werden können. Der politische Prozeß hat einen Niedergang unserer gesammten Strafrechtspflege zur Folge gehabt. Die Untersuchungshaft werde oft verhängt, um Geständnisse zu erzielen. Redner führt dafür einen Fall an, wo ein Kellner wegen Diebstahls verhaftet worden, ein Geständniß abgelegt und dasselbe auch dann noch aufrecht erhalten habe, nachdem es sich klar herausgestellt, daß gar kein Diebstahl stattgefunden. Auch für solche Fälle unschuldiger Untersuchungshaft müsse Entschädigung gewährt werden. Werde Kommissionsberathung beschlossen, so werde der Antrag wohl nicht wieder vors Plenum kommen; er empfehle daher sofortige zweite Lesung im Plenum.

Abg. Beiel (natlib.) wendet sich gegen den Abg. Kayser, dessen Ausführungen er für übertrieben hält. Er sei für Kommissionsberathung.

Abg. v. Grävenitz (Reichsp.) hält es für zweckmäßig, die vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Novelle zur Strafprozeßordnung mit dieser Angelegenheit gemeinsam zu berathen.

Abg. Dr. Hartmann (dkons.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Kayser, dessen thatsächliche Ausführungen er bezweifelt. Eine Animosität gegen die Richter bestehe im Volke nicht, höchstens in den sozialdemokratischen Kreisen. (Beifall.)

Abg. Kayser giebt statistische Zahlen über die Verhängung der Untersuchungshaft in Plauen im Vogtlande. Die Untersuchungshaft betrage dort $^3/_4$ der gesammten später erkannten Strafe, und nur in wenigen Fällen werde diese Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

Die Debatte wird geschlossen.

Nach einer kurzen Schlußbemerkung des Antragstellers wird die Kommissionsberathung abgelehnt und kommt der Antrag demnach im Plenum zur Spezialberathung.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Sonnabend 1 Uhr an und schlägt vor, die zweite Berathung der Zolltarifnovelle (Getreidezölle) auf die Tagesordnung zu setzen.

Es entspinnt sich im Anschluß hieran eine sehr lebhafte Geschäftsordnungsdebatte, im Verfolg deren Abg. Richter (df.) namentliche Abstimmung über die Tagesordnung beantragt.

Dieselbe ergiebt die Entscheidung des Hauses für die vorgeschlagene Tagesordnung mit 148 gegen 129 Stimmen.

Schluß 5 Uhr 30 Min.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 13. Februar.

Am Ministertisch: Justizminister Dr. Friedberg nebst Kommissarien, später Finanzminister v. Scholz und Minister für öffentliche Arbeiten Maybach.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats und zwar des Etats der Justizverwaltung.

Abg. Bachem (Zentr.) wendet sich zunächst gegen die kürzliche Vorlage wegen Reform der Schwurgerichte, welche er für aussichtslos hält. Sodann bespricht er die Bochumer Petition wegen Einführung der Prügelstrafe und glaubt die Veranlassung hierzu in der zunehmenden Verrohung der dortigen Gegend sehen zu wollen, an welcher zum wesentlichen Theil der Kulturkampf die Schuld trage. Außerdem plaidirt er für die Besetzung der freien Notariatsstellen im Rheinlande.

Regierungs-Kommissar Geh. Ober-Regier.-Rath Nebe-Pflugstedt erwiedert, daß der Oberstaatsanwalt in Köln nach Kräften bemüht sei, alle erledigten Notariatsstellen wieder zu besetzen.

Abg. v. Bismarck-Flatow (freikons.) erklärt in Bezug auf die Petition wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe, daß man dieselbe nicht mit allgemeinen Betrachtungen, sondern mit Anführung von Thatsachen motiviren müsse.

Abg. Mooren (Zentrum) bittet im Anschluß an die Ausführungen des Abg. Bachem die königliche Staatsregierung, sich für das rheinische Notariat interessiren zu wollen.

Abg. Dr. Natorp (nat.-lib.) führt aus, daß in den Gegenden, aus welchen die Petition wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe erfolgt sei, alles geschehen, was Kirche und Schule zur Bekämpfung sittlicher Rohheit thun könne; allein in so dicht bevölkerten Gegenden würden Exzesse niemals ausbleiben, wie das ja auch in den großen Städten, die doch aber auch zahlreiche Lichtseiten aufzuweisen hätten, immer der Fall sein werde.

Abg. Bachem (Zentrum) erklärt, daß die Seelsorge in jenen Gegenden durch die Kulturkampfgesetzgebung dezimirt und ruinirt worden sei, namentlich sei dies in Folge der Vertreibung der Ordensleute geschehen.

Nachdem die nationalliberalen Abgeordneten Dr. Natorp und Dr. Graf den Ausführungen des Abg. Bachem (Zentr.) entgegengetreten, bringt Abg. Cremer (deutsch-kons.) die Klagen zur Sprache, welche Vertreter der Blumenfabrikation über die ihnen in den Gefängnissen gemachte Konkurrenz führen, worauf Reg.-Kom. Geh. Ober-Justizrath Starke erwidert, daß allerdings in Gefängnissen künstliche Blumen fabrizirt würden. Die Arbeiten in Gefängnissen müßten derartig sein, daß ein längeres Anlernen nicht nöthig, daß zu ihrer Betreibung ein größerer Raum nicht erforderlich, daß dieselben nicht gesundheitsschädlich seien und daß dieselben den Gefangenen nicht zu einem rein mechanischen Arbeiter machten. Diese Bedingungen erfülle aber die Fabrikation von künstlichen Blumen sämmtlich; außerdem biete dieselbe den Gefangenen die wünschenswerthe Möglichkeit, nach ihrer Entlassung ihr Fortkommen zu finden. Die Fabrikate der preußischen Gefängnisse seien jedoch sehr gesucht und man finde sie auf dem Korso zu Rom (Heiterkeit), in Paris, London, Dänemark, Rußland, in San Francisco und in New-York.

Abg. Dr. Stern plaidirt unter Bezugnahme auf seine persönlichen Erfahrungen bezüglich der mißliebigen Konsequenzen der Unterbringung politischer Gefangener in den gewöhnlichen Gefängnissen für Einrichtung von zwei besonderen Gefängnissen, je einem für den Osten und den Westen, für solche Personen, denen die Oberstaatsanwaltschaft die Selbstbeschäftigung zugestanden und denen dann auch die Selbstbeköstigung konzedirt werden möge, damit so eine „custodia honesta“ geschaffen werden.

Auf Anregung des Abg. Schmidt-Stettin erklärt Justizminister Dr. Friedberg, daß hinsichtlich der vorläufigen Entlassung von Strafgefangenen mit dem möglichsten Wohlwollen, aber auch mit der nöthigen Vorsicht verfahren werde.

Nachdem darauf Abg. Kantak (Pole) in ähnlicher Weise wie sein Fraktionsgenosse Dr. v. Stablewski in der gestrigen Sitzung Beschwerde über die angeblich unangemessene Behandlung von Redakteuren in Gefängnissen geführt und nachdem sich Abg. Pleß (Zentr.) im Sinne des Abg. Dr Stern ausgesprochen, erklärt Abg. Cremer (deutsch-kons.), die Ausführungen des Herrn Regierungskommissars anläßlich der von ihm (dem Redner) vorgebrachten Beschwerde bewiesen deutlich, daß der Privatindustrie durch die Fabrikation von künstlichen Blumen in Gefängnissen eine umfangreiche Konkurrenz gemacht werde.

Auf eine Beschwerde des Abg. Mooren (Zentrum) über die häufige Versetzung von Richtern aus einem Rechtsgebiete in das andere, erwiedert

Justizminister Dr Friedberg, daß er ja gar kein Recht auf Versetzung von Richtern habe, da eine Versetzung nur stattfinden könne, wenn der betreffende Richter mit derselben einverstanden sei. Wenn Verletzungen von und nach der Rheinprovinz stattgefunden, so sei das auf Wunsch der betreffenden Richter geschehen; wenn jedoch von ihm gewünscht werden sollte, hier einem gewissen rheinischen Partikularismus Vorschub zu leisten, so könne er dazu seine Hand in keiner Weise bieten. (Beifall.)

Abg. Westerburg (deutschfreis.) tritt den Ausführungen des Abg. Mooren besonders entschieden entgegen, indem er sich ausführlich gegen den von dem Minister bekämpften rheinischen Partikularismus wendet.

Darauf tritt Abg. Kantak (Pole) für eine möglichste Berücksichtigung von der polnischen Sprache mächtigen Richtern in den Landestheilen mit polnisch redender Bevölkerung ein, während die

Abgg. Bachem und Frhr. v. Heereman (beide Mitglieder des Zentrums) nochmals für eine größere Rücksichtnahme auf Richter, die des rheinischen Rechtes kundig sind, bei Anstellungen in der Rheinprovinz plaidiren.

Nachdem sodann ein auf Verweisung des die Mittel für Versetzungen enthaltenden Titels an des Budgetkommission abzielender Antrag des Abg. Mooren (Zentrum) mit großer Majorität abgelehnt worden, wird eine große Anzahl von Positionen debattelos nach den Vorschlägen der Kommission bewilligt.

Im Verfolg der Verhandlungen werden verschiedene Wünsche lokaler Natur geltend gemacht, bezüglich deren sich der Vertreter der königlichen Staatsregierung größtentheils in entgegenkommender Weise äußert.

Der Rest des Etats der Justizverwaltung wird gleichfalls ohne Debatte den Beschlüssen der Kommission entsprechend erledigt.

Gleichfalls ohne Debatten von allgemeiner Bedeutung erledigte das Haus sodann die Etats der Verwaltungen der direkten und der indirekten Steuern.

Hierauf wird die Debatte vertagt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 13. Februar. Ein von 50 Konservativen aus den Städten, der Ritterschaft und dem Domanium im 4. mecklenburger Wahlkreise hat folgenden Wahlaufruf erlassen:

An die Wähler des 4. Wahlkreises! Am 17. Februar tretet Ihr zum Entscheidungskampf an die Wahlurne! Es handelt sich darum, ob Ihr den liberalen Kandidaten vorzieht, der sich zur deutsch-freisinnigen Partei des Reichstages bekennt, der Partei, welche die parlamentarische Herrschaft erstrebt, die Politik S. M. des Kaisers und des Fürsten Bismarck auf jede Weise verdächtigt und bekämpft und ihr die nothwendigen Mittel versagt; oder ob ihr den konservativen Kandidaten erwählt, der treu zu Kaiser und Reich, zu seinem ruhmgekrönten Reichskanzler und dessen Gesammtpolitik steht! Die Parole ist jetzt: Für Bismarck gegen die Partei Eugen Richter!!! Wer treu zum Reich und seinem Reichskanzler steht, dem kann die Wahl nicht schwer fallen, er wählt den Botschaftsrath z. D. von Hirschfeld.

— Eine die Besteurung der Versicherungs-Gesellschaften angehende Verfügung des Finanzministers hat im Eingange folgenden Wortlaut: „Die königliche Regierung erhält hierneben eine Abschrift der an die schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Breslau erlassenen Gewerbesteuer-Rekursentscheidung vom 7. Dezember v. J. betreffend die Heranziehung der Versicherungs-Gesellschaften zur Gewerbesteuer auch außerhalb des Ortes ihres Sitzes — beziehungsweise bei ausländischen Gesellschaften außerhalb des Ortes ihrer Hauptniederlassung in Preußen — an denjenigen Orten, wo dieselben zum selbstständigen Abschluß von Versicherungen befugte Vertreter (General-, Hauptagenten u. s. w.) bestellt haben.“ Nach diesem Eingange spricht der Minister die Erwartung aus, daß die von ihm aufgestellten Grundsätze schon bei der Gewerbesteuer-Veranlagung für 1885—86 im ganzen Staate gleichmäßig Beachtung finden werden. Den Versicherungs-Gesellschaften bleibt nämlich überlassen, wegen ihrer Besteurung am Orte ihres Sitzes bezw. ihrer Hauptniederlassung, sofern dabei die besondere Besteurung der Hauptniederlassungen, General-Agenturen u. s. w. nicht genügend berücksichtigt werden sollte, die erforderlichen Anträge bei den dortigen Veranlagungsorganen zu stellen und dieselben nöthigenfalls im Wege der Reklamation und des Rekurses weiter zu verfolgen. Die zuständigen Ortsbehörden haben demnächst festzustellen, ob in ihren Bezirken Haupt- oder General-Agenturen von Versicherungs-Gesellschaften bestehen, und hierauf über den Umfang der von den genannten

Agenturen betriebenen Versicherungsgeschäfte sich zu äußern.

— Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ meldet: Der deutsche Kronprinz hat an König Humbert die nachstehende Depesche gesandt: „Die freiwillige Kundgebung Italiens im gegenwärtigen Augenblick nach den Nachrichten aus dem Sudan ist ein neuer Beweis dafür, daß das italienische Volk seines edlen und großherzigen Souveräns würdig ist“. Der Kronprinz wird sich in Kurzem nach Italien begeben“. Ob die Meldung des englischen Korrespondenten richtig ist, wissen wir nicht.

— Ueber die Rettung Wilsons von seiner Nilinsel wird aus dem Hauptquartier Lord Wolseley's in Korti unterm 10. gemeldet:

Ehe Lord Charles Beresford im Stande war, Sir Charles Wilson und dessen Truppen zu retten, war er zehn Stunden einem heftigen feindlichen Feuer im Süden des 6. Katarakts ausgesetzt. Der Feind feuerte von Erdwällen und aus Laufgräben. Das Feuer aus den feindlichen Kanonen war ebenfalls heftig. Eine Granate platzte an Bord des Dampfers, und ein Schuß riß ein großes Loch in den Kessel, wodurch Lord Charles Beresford gezwungen wurde, inmitten des Flusses vor Anker zu gehen, um den Schaden auszubessern. Das englische Geschütz- und Gewehrfeuer war indessen höchst wirkungsvoll und zwang die Feinde, sich zu verbergen und ihr Feuer einzustellen. Sir Charles Wilson und dessen Truppen landeten inzwischen und marschirten eine Strecke das Flußufer herab, worauf sie von Lord Charles Beresford aufgenommen wurden. Der Dampfer des letzteren kam am 5. d. mit vier Booten im Schlepptau, in denen sich die von den gestrandeten Dampfern aufgenommenen Truppen befanden, in Gubat an. Es verlautet, daß die Dampfer Wilsons durch die Verrätherei des Lootsen strandeten. Abdul Hamid Bey, der Zweitkommandirende der Sudanesen an Bord, desertirte. Die Lootsen werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

— Eine der interessantesten und charakteristischsten Erinnerungen an Gordon bezieht sich auf das Zusammentreffen Gordon's mit dem halbbarbarischen König Johannes von Abyssinien, das um das Jahr 1880 stattfand. Gordon wurde dem König nicht als Gesandter, sondern als Gefangener vorgeführt. Johannes saß auf einem Throne, an dessen Füßen ein Stuhl für Gordon stand. Das Erste, was Gordon that, war, daß er den Stuhl auf den erhöhten Platz neben den Thron stellte und dem König auseinandersetzte, daß er zu ihm als Gleichgestellter komme und nur als solcher mit ihm verhandeln wolle. „Weißt Du, Gordon Pascha,“ versetzte dieser, „daß ich Dich auf der Stelle tödten könnte, wenn ich wollte?“ „Ich bin mir dessen wohl bewußt, Majestät, thue es, wenn es Deinem königlichen Belieben gefällt; ich bin bereit.“ Dies brachte den König außer Fassung und er rief aus: „Was, bereit, getödtet zu werden?“ „Ich bin immer bereit zu sterben,“ war die Antwort, „und weit gefehlt, mich durch den Tod zu schrecken, würden mir Ew. Majestät durch denselben eine Gunst erweisen; denn Du würdest nur das für mich thun, wovon mich die Bedenken meiner Religion zurückhalten, und mich von allen Mühen und Unglücksfällen erlösen, die mir noch vorbehalten sind.“ Dies verdroß den König und er rief aus: „Dann hat also meine Macht keine Schrecken für Dich?“ „Ganz und gar nicht,“ war die lakonische Antwort. — Die nach der Einnahme von Khartum verbreitete Nachricht, General Gordon habe sich zum muhamedanischen Glauben bekehrt und weile bei den Rebellen in Omdurman, hat ihren Ursprung in der Umgebung des Mahdi. Der falsche Prophet hatte nämlich guten Grund, zu wünschen, daß Gordon zu ihm übergehe und den muhamedanischen Glauben annehme. Es existirt eine alte muhamedanische Prophezeiung, welche sagt, daß, wenn der wahre Mahdi erscheint, ein geheimnißvolles Wesen, abstammend von „Kartan“, sich ihm anschließen und die Leute mit einem Stabe vor sich hertreiben werde. Der Name Gordon, wie ihn die Sudanesen aussprechen, dürfte phonetisch vielleicht „Kartan“ zu schreiben sein und es ist natürlich, daß der Mahdi wünschen mußte, den heroischen Vertheidiger von Khartum mit dem Gegenstande der Prophezeiung zu identifiziren. Gordon hatte seit vielen Jahren die Gewohnheit, nur mit einem Stock bewaffnet in die Schlacht zu gehen, und mit diesem Faktum sind die Sudanesen wohl vertraut.

Ueber die Amtswaltung Gordon's in Khartum dürften noch einige Mittheilungen von Interesse sein. Des Volkes nahm sich Gordon in jeder Weise an; die Thore seines Palastes in Khartum waren stets von Bittstellern belagert und wem es nicht gelang, persönlich sein Gesuch dem Generalgouverneur vorzubringen, konnte sich eines „Bittschriftenkastens“ bedienen, welcher denn auch fast täglich angefüllt wurde. Gordon's Absicht war es, die entsetzliche Steuerlast zu mindern, die Justiz zu verbessern und den Sklavenhandel einzuschränken, allein er erkannte bald selbst, daß diese Aufgaben über seine Kräfte gingen, da die Beamten zu verdorben waren, um mit denselben etwas in der erwähnten Beziehung durchzusetzen. Nach dreijähriger Thätigkeit schreibt er: „Ich erwarte, wenig, sehr wenig zur Verbesserung dieser Länder thun zu können; sie sind zu ausgedehnt und Niemand kann sie in gehöriger Weise übersehen. Ich sage es offen, daß ich, obgleich ich es vorziehe, hier zu sein als irgend wo anders, lieber todt sein möchte als dies Leben zu führen. Ich habe meinen Sekretär zu seinem Entsetzen gebeten, mich zu beerdigen, wenn ich sterbe, und jeden Araber einen Stein auf mein Grab werfen zu lassen, damit ich ein gutes Monument erhalte.“ Im Jahre 1879, dem letzten seines Regiments im Sudan, schrieb Gordon, daß er keine Hoffnung habe, dem Sklavenhandel ein Ende zu machen. Er haßte die arabischen und tscherkessischen Paschas und Behörden, während er sich bereit erklärte, „für die geduldigen und freundlichen“ Schwarzen sein Leben zu lassen.

Ausland.

London, 12. Februar. In einem mit Trauerrand umgebenen Leitartikel über das Ende des Generals Gordon sagt die „Daily News“:

Er ist gestorben wie er gelebt hat, in der heroischen Ausübung seiner Pflicht. Das traurige Ende seiner gefahrvollen Sendung kann uns nicht überraschen. Niemand wußte besser als er selber, daß er, als er vor beinahe einem Jahre in die Wüste zog, sein Leben in die Schanze schlug. Sein Muth und seine Pflichttreue gewannen ihm selbst die Achtung seiner wilden Gegner, die vielleicht sein Ende bedauern. Durch Verrath gefällt zu werden, war wohl das Letzte, was er erwartete, und es ist jedenfalls das Letzte, was wir für ihn erwartet hätten. Er fiel in einem Augenblicke, in welchem das Ende seines langen und edlen Kampfes gegen eine erdrückende Mehrheit nahe zu sein schien. Ein oder zwei Tage mehr, und er würde vielleicht Hülfe erhalten haben, und seine Landsleute würden keine Kosten als zu groß, kein Opfer als zu schwer erachtet haben, um ihn zurückzubringen. Die ganze Geschichte der langen Vertheidigung und des Falles von Khartum wird nunmehr mit noch größerem Interesse erwartet werden als zuvor. Es wird die Geschichte der letzten Monate eines der ereignißreichsten Leben sein, welches je ein Mann in diesem Jahrhundert gelebt hat. Das Zeitalter der Ritterlichkeit ist nicht dahin, es wird in Gordon's Geschichte neu geboren. — Gordon's Leben liest sich wie eine Legende des Mittelalters. Arthur und seine Tafelrunde hatten keinen fleckenloseren Helden aufzuweisen. Er war Lancelot und Galahad in einer Person. Er starb im Dienste seines Landes, und seine bewundernden Landsleute werden sein Gedächtniß aufbewahren. Er hat der ruhmreichen Geschichte heroischen Heldenthums ein neues Kapitel hinzugefügt, und hat einen Namen hinterlassen, zu dem unsere Jugend aufblicken wird, und den alle die Guten und Braven unseres Landes verehren werden, so lange Wahrheit, Glaube, Selbstaufopferung und ein erhabenes Pflichtgefühl die Bewunderung derer erregen, welche würdig sind, sich seine Landsleute zu nennen. Dieses Jahrhundert wird der Nachwelt keinen erhabeneren, würdigeren und andauernderen Ruhm überliefern als den seinigen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Februar. Dem Professor D. Dohrn aus Stettin, wohnhaft in Neapel, ist das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen, dem in Stettin gebürtigen Redakteur der in Petersburg erscheinenden Wochenschrift „Niva“, Adolf Karl August Ferdinand Marcks zu Petersburg, der kaiserlich russische St. Annen-Orden 3. Klasse, und dem Schiffskapitän Sprenger zu Swinemünde die königlich schwedisch-norwegische Medaille „Für Bürgerthat“ in Silber verliehen und die Erlaubniß zur Anlegung ertheilt worden.

— Wie aus Pyritz gemeldet wird, ist dort am Donnerstag früh ein noch der Schule angehöriges 14jähriges Mädchen, die Tochter einer Wittwe, bei dem Arbeiter Weinholz todt aufgefunden; dieselbe soll seit dem Abend vorher bei demselben gewesen sein. Ob hier ein Mord, bezüglich ein Lustmord, vorliegt, ist bisher noch nicht festgestellt. Jedoch wird die eingeleitete Untersuchung, sowie die Obduktion der Leiche hoffentlich recht bald die unheimliche Sache klar stellen. Weinholz ist in Haft genommen.

— Die unter Sittenkontrolle stehende unverehelichte Wilhelmine Karoline Braun wurde heute in Haft genommen, weil sie zu drei verschiedenen Malen ihrer Wirthin Kleidungsstücke entwendet hat. Dieselbe ist der Diebstähle geständig.

— Während der letzten Wochen wurden aus dem Heringslager auf der Silberwiese auf Poll's Hof zwei Tonnen Heringe (Schotten) im Werthe von 80 Mark, dem Kaufmann Reid gehörig, gestohlen. Anscheinend sind die Heringe nach und nach entwendet worden und scheint von Arbeitern, die in den dortigen Remisen zu thun haben, ausgeführt zu sein.

— Der Arbeiter Albert Porath trat gestern bei einem Kaufmann auf dem Zachariasgang in Arbeit, am Nachmittag wurde er plötzlich krank, doch ehe ärztliche Hülfe zur Stelle, war P. bereits verstorben. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

— Eine gefällige Frau wurde in der Person der Arbeiterfrau Nethke, Zabelsdorferstraße wohnhaft, heute in Haft genommen. Dieselbe hat wiederholt Mädchen Mittel zur Abtreibung der Leibesfrucht gegeben.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des königlichen Ober-Landesgerichts zu Stettin für den Monat Januar 1885.) Versetzt sind: der Landgerichts-Direktor Walther in Köslin an das Landgericht zu Hannover, der Landgerichts-Direktor Fähndrich in Braunsberg an das Landgericht zu Köslin, der Amtsrichter Bartelt in Zempelburg an das Amtsgericht zu Jakobshagen, der Gerichts-Assessor Pult in Stettin in den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Köln, der Gerichts-Assessor Mitzenzwey aus Frankfurt am Main in den diesseitigen Ober-Landesgerichts-Bezirk. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Range und Liphardt. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Eickhoff, Wolff, Heyn, Scheunemann und Huth. — Ausgeschieden sind: der Referendar Hilgendorff auf Antrag, der Referendar Mannkopf behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung. — Zu Notaren im Bezirk des Ober-Landesgerichts Stettin sind ernannt: der Rechtsanwalt Jahr in Wollin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wollin, der Rechtsanwalt Jacobi in Bergen i. R. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Bergen a. R. — Der Rechtsanwalt Müller in Schlawe ist in die Liste der bei dem Landgericht zu Stolp zugelassenen Rechtsanwälte mit dem Wohnsitze in Schlawe eingetragen. — Dem Gerichtsschreiber Kanzleirath Wendt in Greifenberg ist aus Anlaß seines Dienst-Jubiläums der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen. — Versetzt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Westphal in Barth an das Amtsgericht zu Stralsund, der Gerichtsvollzieher Dobbermann in Bahn an das Amtsgericht zu Pasewalk, der Gerichtsvollzieher Fischler in Bärwalde an das Amtsgericht zu Stolp. — Zu Gerichtsvollziehern sind ernannt: die bisherigen Gerichtsvollzieher kraft Auftrages Micoleit bei dem Amtsgericht zu Bahn, Apenburg bei dem Amtsgericht zu Gartz a. O. — Der Hülfs-Gefangen-Aufseher Strützky ist zum Gefangen-Aufseher bei dem Amtsgericht zu Stettin ernannt. — Der Gefangen-Aufseher Wachholz in Stettin ist im Disziplinarwege entlassen. — Der Gefängniß-Ober-Aufseher Rickmann in Stralsund ist pensionirt. — Der Gerichtsdiener Karst in Kolberg ist gestorben.

Aus den Provinzen.

Grimmen. Wir können die Mittheilung machen, daß für die am 18. März d. Js. hierselbst stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung, verbunden mit einer Geflügelschau und Ausstellung von Imkerei-Gegenständen, Herr Landrath Dr. v. Hagenow das Ehren-Präsidium übernommen hat. Der Zentral-Vorstand und das Ausstellungs-Komitee hoffen auf eine recht zahlreiche Betheiligung an der Ausstellung.

Kunst und Literatur.

Im Buchhandel rührt und rüstet man sich, demnächst auf's Neue einen Artikel auf den Markt zu bringen, welcher schon durch seinen Erfolg der dritten Auflage Eigenthum der Nation geworden ist. Meyers berühmtes **Konversations-Lexikon** soll in ca. vier Wochen in vierter, von Grund aus neubearbeiteter Auflage zu erscheinen beginnen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird Bearbeitung wie Ausstattung von besonderer Vorzüglichkeit sein, so daß wir das Erscheinen als „literarisches Ereigniß“ mit Freuden begrüßen. Näheres behalten wir uns vor. [48]

Römische Mosaik. Von Rumbauer. Berlin, Internationale Buchhandlung.

Der Verfasser führt uns nach Rom, nach Neapel, er führt uns in die Gemächer und in das Leben der alten Kaiser und dann wieder in das Leben des modernen Roms und in die Werkstätten der lebenden Künstler ein. Mit Recht nennt sich demnach das Buch ein Mosaik; aber ein lebendiges und belebtes, ein farbenreiches und schillernde Lichtblicke werfendes, welches jeden Leser anziehen und ergreifen wird. [41]

Vermischte Nachrichten.

— (Kleidungsstücke im Volksaberglauben.) In Süddeutschland heißt es: „Wer ein neues Kleid anzieht und alsbald etwas in die Taschen verehrt bekommt, hat Glück“. Ebendaselbst sagt man: „Wenn man seinem Kinde das erste Kleid machen läßt, so darf man dem Schneider nichts von seinem Lohne abziehen, sonst hat das Kind kein Glück.“ Man darf an dem Kleide, welches man eben angezogen hat, nichts nähen — so schreibt man im Voigtlande vor — sonst bellen den Betreffenden die Hunde auf der Straße an. Ebendort warnt der Volksmund, einem Kinde unter einem Jahre etwas von seinem Kleide abzuschneiden, sonst schneidet man ihm von seinem Glück etwas ab. Man darf auch einem solchen Kinde kein Kleidchen anmessen. Kleidungsstücke — so geht in Reichenbach die Rede — lasse man nicht über Nacht draußen, sonst kommt der Nachtschatten hinein, und wer sie anzieht, wird mondsüchtig. Auch hüte man sich, früh ein Kleidungsstück verkehrt anzuziehen, weil sonst am Tage Alles verkehrt gehen würde. — Mit der Schürze — so heißt es in Mittel- und Süddeutschland — müssen Frauen und Mädchen vorsichtig sein und Niemanden sich an ihr abtrocknen lassen, sonst dürfte ihnen diese Person gram werden. Ein Mädchen, welches sich an der Waschbütte die Schürze naß macht, bekommt einen Mann, der gern trinkt. Wenn einem Mädchen das Schürzenband aufgeht, so ist das ein Zeichen, daß ihr Schatz an sie denkt. — Wenn Mädchen zur Kindtaufe gehen, so ist Volksaberglaube der Wetterau, so müssen sie weiße Kleider anlegen, sonst stirbt das Kind. Ebendort heißt es: Frauen dürfen nie zur Kindtaufe gehen, ohne ein reines Hemd anzuziehen, sonst wird das Kind unreinlich.

— (Zarter Wink.) Herr: „Sie können mir wohl etwas Feuer geben?“ — Schusterjunge: „Feuer? Det können Se haben; wenn Sie mir aber um eene Zigarre angesprochen hätten, ick wäre in die jrößte Verlegenheit jekommen!“

Viehmarkt.

Berlin, 13. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 52 Rinder, 1021 Schweine, 761 Kälber, 51 Hammel.

Rinder blieben fast, Hammel ganz ohne Umsatz.

Schweine erreichten bei sehr flauer Tendenz nur annähernd die vorigen Montags-Preise und wurden nicht geräumt. Mecklenburger fehlten.

Für Kälber blieben, bei langsamem und flauem Handel, die vorigen Montags-Preise maßgebend: beste Qualität 44—52 Pf. und geringere Qualität 30—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Berliner Produkten-Börse.

Berlin, 13. Februar. Wochenbericht von Alwin Abrahamsohn, Getreide-Kommissions-Geschäft.

Der dieswöchentliche Getreidehandel war im Wesentlichen gegen die vergangene Woche wenig verändert und hemmten sowohl in Frankreich als in Deutschland die nunmehr im dortigen Lande und in unserem Reichstage zur Entscheidung drängende Getreidezoll-Erhöhungsfrage die Unternehmungslust, während in Amerika und England überwiegend matte Tendenz vorherrschend war. Dasselbe war der Fall in Holland und Belgien, während in Rußland gegen Wochenschluß wieder eine festere Haltung der Märkte Platz griff. Hier war Weizen in den besseren Qualitäten gefragt, erzielte auch gute Preise, während geringe Sorten vernachlässigt blieben. Termine verkehrten in mäßig schwankender Tendenz und fehlte es zeitweise absolut an Abgebern. Loko 147 bis 177 Mark nach Qualität, April-Mai 168, Mai-Juni 171, Juni-Juli 173½, September-Oktober 179½ Mark per 1000 Kilo.

Roggen hatte mäßige Bahnzufuhren, die sich schlank an unsere Mühlen verkauften. Termine schlossen sehr fest und erfreuten sich großer Umsätze. Loko 140—148 Mark nach Qualität, April-Mai 149, Mai-Juni 149, Juni-Juli 149½, Juli-August 150½, September-Oktober 151¾ Mark pro 1000 Kilo.

Gerste war in feinen Qualitäten, vorzugsweise in mährischen beliebt. 125—185 Mark nach Qualität.

Hafer blieb in Loko und Termine in fester Haltung. Loko 140—160 Mark nach Qualität, April-Mai 146, Mai-Juni 146½, Juni-Juli 147 Mark pro 1000 Kilo.

Mais war sehr still. Loko 134—146 Mark nach Qualität.

Erbsen waren über Bedarf zugeführt. Kochwaare 160—210 Mark per 1000 Kilo.

Mehl. Weizenmehl hatte schleppenden Verkauf, und war auch Roggenmehl von Provinzial-Mühlen dringlich ausgeboten, während die hiesigen sich besserer Aufträge ab auswärts erfreuten. R-Mehl April-Mai 20,40 Mark per 100 Kilo bezahlt.

Rüböl blieb unter dem Druck alltäglicher Verkäufe der Müller. April-Mai 51,40, September-Oktober 53,70 Mark per 100 Kilo.

Spiritus verfolgte anfänglich langsam rückgängige Tendenz, herbeigeführt durch die Zurückhaltung der Fabrikanten. In den letzten Tagen hat sich dies geändert und sind erstere begehrlicher in den Markt getreten, wodurch der erlittene Verlust vollkommen zurückgewonnen wurde. Termine hatten im Allgemeinen ruhiges Geschäft, Loko 43,40, April-Mai 44,90, Mai-Juni 45,20, Juni-Juli 46, Juli-August 46,90, August-September 47,40.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Februar. Abgeordnetenhaus. Berathung der Gebührennovelle. Der Finanzminister empfahl, auf die Spezialberathung der Vorlage einzugehen. Vom Hause wurde mit 160 gegen 135 Stimmen der Antrag angenommen, den vorliegenden Gesetzentwurf zur Milderung der die Realitätenbesitzer und Gewerbtreibenden treffenden Härten, andererseits aber zu einer bedeutend höheren Besteuerung der Börsengeschäfte an den Ausschuß zurückzuverweisen und den Gebührenausschuß aufzufordern, die die Börsensteuer betreffenden Paragraphen in eine besondere Gesetzes-Novelle zusammenzufassen und mit aller Beschleunigung vorzulegen.

Paris, 13. Februar. Der Senat hat heute das Gesetz über die rückfälligen Verbrecher mit mehreren, sachlich aber nicht sehr wesentlichen Abänderungen angenommen, über die Verbannungsorte wurde keine Bestimmung getroffen. Die nächste Sitzung wurde auf kommenden Donnerstag anberaumt.

Paris, 13. Februar. General Brière de l'Isle meldet in einer Depesche von gestern: Der Marsch wurde ohne Zwischenfall ausgeführt. Der Feind verließ seine Befestigungen in den Schluchten. Wir trafen am 11. d. M. 10 Uhr Vormittags auf der Wasserscheide ein und stiegen in das Thal eines Nebenflusses des Kantonstromes hinab, wo Fühlung mit den Chinesen genommen wurde. Bis zum Einbruch der Nacht wurde das Gelände von Anhöhe zu Anhöhe von dem zahlreichen Feinde vertheidigt. Wir sind bis auf 16 Kilometer gegen Langson vorgerückt und werden voraussichtlich morgen dort eintreffen.

Padua, 13. Februar. Der aus Sicilien gebürtige Soldat Costanzo erschoß in vergangener Nacht zwei Sergeanten und einen Sappeur, ein anderer Soldat wurde von demselben verwundet; der Mörder ist verhaftet. Das Motiv der That soll Privatrache sein.

Bukarest, 13. Februar. Basil Alexandri, Vizepräsident des Senats, ist zum Gesandten Rumäniens in Paris ernannt worden.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl

30)

Sie war so jung und mädchenhaft, die Wittwe und Erbin eines Millionärs! Was bedeutete es, daß sie ein Töchterchen hatte; war es doch wie ein Feenkind, wie ein Engel, der in einem Gemälde Rafael Sanzio's zum Leben erwacht durch ein Wunder! Und ihre Geschichte war so interessant! Das mußte die Aufmerksamkeit der vornehmsten Kreise auf sie ziehen, und wer sie einmal bemerkte, mußte sie bewundern. Alle Zeitungen hatten von ihr gesprochen. Die Welt war gespannt auf sie. Und es war ihr gewiß nicht gleichgültig, ihre Vorzüge anerkannt zu sehen. Wer könnte das auch? Sie hatte ihre lebhaften Träume, was sie eines Tages thun würde mit ihrem Gelde, diesem „wahren Zauberstab auf Erden". Für jetzt freilich war sie unaussprechlich traurig und müde, sehnte sich nur nach Ruhe und Muße, um Trost zu finden für ihr leidendes Herz.

Als Gefährtin hatte sie die ruhige und gelassene, helläugige Judith Rosenstein eingeladen, den Sommer bei ihr zuzubringen. Während jener Wochen, in denen sie in dem wunderlichen Zimmer über dem Laden des Trödlers und Geldverleihers gewohnt, war sie der gutmüthigen hübschen Judith sehr zugethan geworden. Ihre Haushälterin war jetzt die getreue bescheidene Freundin aus ihren schlimmsten Tagen, Frau Czihak, die nun recht stattlich aussah in dem schwarzen Seidenkleide mit einer goldenen Broche und einem Schlüsselbunde am Gürtel.

Doktor Engelbert Frank fand auch einen vertrauenswürdigen Mann für Frau Kronthaler, der Hausmeister- und Gärtnerdienste zugleich versah; außerdem hatte sie einen Kutscher, welcher in einer Kammer schlief, die hinter dem Hause an die Stallung stieß, so daß es ihr an männlichem Schutz nicht fehlte.

So ruhte sie hier, wandelte zwischen Blumen und im Schatten ihrer Obstbäume, machte zuweilen eine Ausfahrt in die Umgebung und nährte ihr liebebedürftiges Herz im Zusammensein mit ihrer engelgleichen Tochter, die regelmäßig zwei Tage der Woche bei ihr zubrachte.

„Wie dankbar bin ich dem Himmel für diese Ruhe!" dachte sie oft.

Es war Mitte Juli; sie war seit drei Wochen in ihrem Landhause. Eines schönen Nachmittags saß sie in dem Sommerhäuschen im Obstgarten. Es war von außen mit Baumrinde bedeckt, innen aber als eine Rosenlaube gemalt, und zu beiden Seiten des Eingangs hatte der Gärtner Thujabäume aufgestellt. Sie war ganz allein. Nur zuweilen summte außen eine Biene vorüber oder ein weißer Falter umgaukelte die Thujawipfel. Die Luft war still und sommerlich schwül.

Das Gartenhäuschen stand auf einem kleinen Hügel, und durch die offene Thür konnte sie in einiger Entfernung die schimmernde Donau sehen, ohne die Wellenbewegung zu bemerken, so daß der Strom wie eine breite Straße von Silber erschien.

Jetzt kam ein Falter hineingegaukelt und ließ sich auf ihrem Schoße nieder. Ein leiser Windhauch flog von der Donau her ihre Wange a und einer der großen Baumäste knarrte und seine Blätter rauschten leise . . .

Eine unaussprechliche Sehnsucht und Traurigkeit sprach aus ihren dunklen Augen, während sie in die weite Ferne blickte.

„Wie süß wäre dieses Leben mit ihm! Warum muß ich so allein sein? Es ist hart — entsetzlich hart, Dich aufzugeben, Justin!"

„Das Schicksal will es auch nicht, daß wir uns aufgeben, theure Marie, meine süße, einzige Liebe — es führt mich wieder hierher zurück, wo ich allein nur glücklich sein kann!"

Justin's Arme hielten sie umschlungen. Er küßte ihr Haar, ihre Hände, ihre Stirne, ihren süßen Mund.

Sie rang sich los und blickte empor zu ihm, verwundert und mit vorwurfsvoller Miene, geröthet, erregt, wunderbar schön.

„Höre mich," flehte er und ließ sich an ihrer Seite nieder. „Meine arme, geduldige, leidende Marie höre! Laura hat sich auf das heftigste mit mir entzweit — sie hat mich in einer Weise beleidigt, die nie mehr gut gemacht werden kann. Als ich ihr Deine Geschichte erzählte, ihr sagte, in welch' furchtbarer Zwangslage Du immer gewesen, wie Du durch nichts die Geringschätzung anderer verdient, sondern im Gegentheil nur Mitleid, Theilnahme und Bewunderung, da ward sie wie rasend vor Zorn, beschuldigte mich, daß ich mich von ihr trennen wolle, weil ich Dich liebe oder weil ich gar gemeine oder habsüchtige Absichten hätte. Ja, sie sagte mir Dinge, die mich für immer frei machten von ihr. Sie schleuderte mir unwahre und ruchlose Beschuldigungen ins Gesicht — kurz, sie ist mein bitterster Feind und verweigert jede Art von Versöhnung. Ich fühle, daß mein Ehrgefühl mir jeden Versuch verbietet, mich ihr je wieder zu nähern. Marie, Du würdest schaudern, wenn ich Dir Alles sagte! Du wirst es eines Tages hören, denn sie hat die Absicht, meinen Ruf zu untergraben, wenn sie kann; aber ich will die erste süße Stunde in Deiner Gesellschaft nicht damit verderben, dabei zu verweilen. Laß uns sie vergessen, laß uns glücklich sein, meine einzige Geliebte! O, wie schön ist doch die Welt bei Dir, in Deiner Nähe, bei dem Lichte Deiner Blicke. Laß mich nur eine kleine Weile bei Dir bleiben. Ich bin noch nicht bei meinem Onkel gewesen. Ich kam vom Dampfschiffe geradewegs hierher."

Marie fürchtete sich, nur ihre Hand in der seinigen ruhen zu lassen; sie konnte nicht so plötzlich an dieses große Glück glauben; der Schatten des vergangenen Kummers wollte auf ein Wort hin nicht weichen; aber sie betrachtete ihn, als ob sie sich nicht satt sehen könnte, ihre schmelzenden Blicke blendeten ihn; ihre Farbe kam und wich wechselnd.

„Ach, Justin, ich bedaure Laura so!"

„Dann liebst Du mich nicht?"

„Ist das eine nicht möglich ohne das andere?"

Sie lächelte und er bemühte sich wieder, sie in seine Arme zu schließen, aber sie wich ein wenig zurück.

„Bist Du so spröde geworden, theure Marie?"

„Nein, Justin, nicht spröde, ich will Dein sein. Aber die Beziehungen zwischen uns, meine Ehre, machen es nöthig, daß wir uns noch einige Zeit getrennt halten. Wie auch mein Gatte gewesen sein mag, wie verwerflich auch sein Charakter war, ich bin seine Wittwe und Erbin und muß sein Andenken wenigstens äußerlich ehren durch die angemessene Trauerzeit. Die Stunde wird kommen, hoffe ich zu Gott, in der ich Deine Gattin werde, obwohl mir ist, als könne ich es kaum glauben."

„O, wäre es doch heute oder morgen!" rief Justin und seine Augen schimmerten vor Freude. „Nichts auf Erden soll uns mehr trennen."

Dann ließ Justin die seidenweiche Hand sinken, die er ergriffen und seufzte: „Aber ach, es wird mehr Geräusch hervorrufen, als Du ahnst. Man wird entsetzliche Dinge von mir sagen. Du kannst Dir nicht vorstellen, was man sagen wird, denn — wirst Du es glauben, Theuerste — Laura hat mich offen des Versuches beschuldigt, sie zu vergiften! Wenn ich dieser Anklage gegenüber Dich jetzt heirathe, was werden die Leute von mir denken? Sie werden sagen: Er versuchte die eine aus dem Wege zu schaffen, um die andere zu heirathen. Er mißbrauchte das heilige Amt eines Arztes als Mittel zum Morde. Käme die Sache vor Gericht, wüßte ich mich freilich zu rechtfertigen. Aber das wird nicht geschehen. Die Verleumdung zieht stille Schleichwege vor, um ihre Opfer zu verderben. Wenn Du Laura's Augen sehen könntest, wie ich sie sah, Du würdest schaudern. Jetzt, Marie, haben wir nur zwei Wege vor uns — der erste und verlockendste wäre eine sofortige Heirath und dann eine Reise, um der Bosheit verleumderischer Zungen zu entfliehen; der zweite, schwerste aber klüger gewählte, vorläufig noch zu bleiben, was wir sind, Liebende, die eines auf die Beständigkeit des andern vertrauen, bis die Wolke sich verzogen, die über mir schwebt — sechs Monate etwa — und dann uns zu vermählen."

„Wir wollen thun, was das klügste ist, Justin. Ich kann von der Hoffnung, glücklich zu werden, leben. Bin ich doch jetzt um so viel glücklicher, als ich es noch vor einer Stunde war! Ich habe mein Kind, diesen angenehmen Aufenthalt und einige Freunde. Ich kann nicht glauben, daß ein einziges menschliches Wesen, das Dich kennt, Justin, Dir eine so schreckliche That zumuthen würde. Ich könnte lachen darüber — es ist zu albern! Und jetzt mußt Du gehen und

Börsenbericht.

Stettin, 13. Februar. Wetter rauh Temp. Mrg. — 4° R. Barom. 28" 5"'. Wind SW.

Weizen fest, per 1000 Klgr. loko 153—165 bez., per April-Mai 167,5 bez., per Mai-Juni 170 B. u. G., per Juni-Juli 172,5 bez., per Juli-August 175 B. u. G., per September-Oktober 179,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 134—139 bez., per April-Mai 144,5—145—144,5 bez., 144,5 bez., per Mai-Juni 145,5 B., per Juni-Juli 146,5 bez., 146 B. u. G., per Juli-August 147—146,5 bez. u. G., per September-Oktober 148 B.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 125—128 bez., bessere Märker u. Pomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Hafer wenig veränd., per 1000 Klgr. loko 133—143 bez

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl flüss. 51 B., per Februar 49,5 B., per April-Mai 50,5 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 42,5 bez., m. F. do., per Februar 42,5 nom., per April-Mai 44—44,2 bez., 44,1 B. u. G., per Mai-Juni 44,6 bis 44,8 bez., per Juni-Juli 45,5 B. u. G., per Juli-August 46,2 B., per August-September 46,7 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, sollen

a. mehrere Grasnutzungen auf ehemaligen Festungsgrundstücken im Fort Leopold und Fort Preußen,

b. 2 Lagerplätze, von denen der eine an der Frauenstraße, gegenüber der früheren Wache, der andere links von der Berliner Thor-Passage, zwischen der Elisabeth-, Johannis-Straße und Straße 9 belegen ist,

öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Das Verzeichniß der zu verpachtenden Grundstücke, sowie die Bedingungen für die Verpachtung können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden. Die Pachtgrundstücke werden am 18. d. Mts., Nachm. von 3 Uhr ab, an Ort und Stelle angezeigt. Versammlung Frauenstraße, altes Wachtgebäude.

Der Termin findet

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

statt.

Stettin, den 5. Februar 1885.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

da.fst nicht wieder hierher kommen; aber Du kannst mich von Dir hören lassen durch Deinen guten Onkel."

„Wer ist alles bei Dir im Hause?" fragte Justin. „Dein Gärtner zeigte mir den Weg hierher. Kann ich Deine Wohnung nicht betreten, Marie?"

Die Wittwe schüttelte ihr schönes Haupt, erröthend und lächelnd.

„Diesen Sommer nicht, Justin. Es ist meine Pflicht, strenge zu sein, mehr um Deinetwillen als meinetwegen, nach dem, was Du mir gesagt."

„Wenigstens will ich einen Kuß haben."

„Ja, einen für meine Valerie. Du giebst ihn ihr, sobald Du sie siebst."

Er nahm den Kuß für das kleine Mädchen und einen andern, inniger und süßer, für sich selber. Ihre Hände schlossen sich ineinander, ihre Augen sagten einander tausend beredte Lebewohl. Und dann befand sich Marie wieder allein, starrte in die Ferne auf den silbernen Wasserspiegel der Donau, während die Bienen schläfrig summten und der goldene Sonnenschein die bemoosten Stämme der Obstbäume traf, nachdem das leuchtende Tagesgestirn sich mehr gesenkt, so daß die Schatten länger und länger wurden und sich weithin erstreckten über den begrosten Abbang. Marie war allein, aber nicht mehr traurig. Im Geiste sah sie viele frohe sonnige Tage der Zukunft, erfüllt vom Glück wahrer Liebe, die neu grünende Hoffnung machte ihr Herz pochen, ihren Busen schwellen; es gab noch Freude und Seligkeit für sie auf Erden.

Judith wunderte sich über ihre glückstrahlende Miene, als sie später bei Tische einander gegenüber saßen und meinte: Marie müsse ein frohes Geheimniß bergen, worauf diese lächelnd erwiderte:

„Es ist wahr, Judith, ich habe ein Geheimniß. Ich bedauere, daß ich es Ihnen nicht sagen kann."

„Eine Ueberraschung für die kleine Vally? Eine neue Puppe?"

„Müßte das ein Geheimniß bleiben?"

„Also muß es das?"

„Nun, Ihnen darf ich wohl vertrauen, daß Sie mein Geheimniß wahren. Wir Frauen sind freilich nicht stark in solchen Dingen. Ich denke, es ist, weil wir eben vertrauensseliger sind als die Männer. Wir wollen noch eine Spazierfahrt machen in der Abenddämmerung, in freier Luft kann ich besser davon sprechen. Sie kennen ja meine ganze Geschichte, und es ist kein Grund da, warum Sie nicht die neueste Wendung der Dinge erfahren sollten."

Die Beiden bestiegen den kleinen Wagen, vor dem zwei lebhafte schwarze Ponies gespannt waren, und Marie kutschirte. Ihre Zuckerspenden hatten die Thiere folgsam gemacht wie Schooßhündchen.

So verbrachten sie eine angenehme Stände. Nachdem sie zurückgekehrt, sang Judith im Salon einige Lieder am Piano.

Es war ein ruhiges, stilles, gedankenvolles Leben.

Für den nächsten Morgen wurde die kleine Valerie erwartet, um das alte gemüthliche Haus mit ihrer sonnigen Gegenwart zu erfüllen.

Als Marie ihr schönes Haupt auf die weißen duftigen Kissen legte, flüsterte sie: „Ich kann warten. Ich bin ja so glücklich! Jetzt bedarf ich der Ruhe, nach so vielem Kummer und Gram. Mein Herz muß sich erst nach und nach am Genusse stiller Freude erfrischen, daß es ganz die große Freude fassen kann, die ich als Justin's Gattin fühlen werde. Wbs Wohl der alte Herr zu mir sagen wird, sein Onkel, wenn wir uns wiedersehen!"

Der alte Doktor kam am nächsten Morgen mit Valerie, weil er der schönen Einsamen so viel zu sagen hatte — Dinge, welche sie sehr beunruhigten, obwohl sie ihre neuen Hoffnungen nicht gänzlich zerstörten.

Aber was er ihr an diesem Tage sagte, war wenig gegen das, was später noch kommen sollte.

24.

Ein gefährlicher Gast.

Es war eine schwüle Sommernacht; die Sonne hatte den ganzen Tag ihre heißesten Strahlen herabgesendet; nun war es finster, und schwarze Wolkenmassen verhüllten den Sternenhimmel. Todtenstille herrschte in und um das alte Landhaus, welches die junge Wittwe Kronthaler bewohnte.

Es war eine jener Sommernächte, in denen man jeden Moment den Ausbruch eines stürmischen Ungewitters erwartet, und auch sich sehnt nach einem Regen, der die Atmosphäre abkühlt, aber eine magische Gewalt hält das Gewölk in den Höhen des Aethers zurück und zerstreut es wieder, ehe ein erquickender Wassertropfen zur dürstenden Erde gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Termine vom 16. bis 21. Februar

Subhastationssachen.

16. A.-G. Wollin. Das dem Fischer W. Parlow geh., daselbst bel. Grundstück.
Das dem Mehlhändler Franz Lüdtke geh., daselbst bel. Grundstück.
Das dem Musikdirigenten Leo Pantzlaff geh., daselbst bel. Grundstück.

17. A.-G. Stettin. Das dem Fuhrherrn F. Rütz geh., hierselbst, Kronenhofstr. 8, bel. Grundstück.

19. A.-G. Stettin. Das dem Schuhmacher A. Peters geh., in Mewegen bel. Grundstück.
A.-G. Cammin. Das der unverehel. Elwine Giese geh., daselbst bel. Grundstück.

20. A.-G. Cammin. Das der Familie Appel geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

16. A.-G. Penkun. Prüfungs-Termin: Rittergutsbesitzer H. Vanselow zu Wartin.
A.-G. Stettin. Erster Termin: Schuhmachermstr. Jos Kukulus hierselbst.

18. A.-G. Greifenhagen. Vergleichs-Termin: Kaufmann David Klein daselbst.
A.-G. Swinemünde. Prüfungs-Termin: Kaufmann Rob. Hackbarth daselbst.

20. A.-G. Arnswalde. Prüfungs-Termin: Färbermstr. Carl Heise daselbst.

Königliche Thierarzneischule in Hannover.

Das Sommer-Semester beginnt am 9 April d Js. Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen ertheilt unter Zusendung des Programmes und Vorlesungs-Verzeichnisses **Die Direktion.**